



Christuskirche Othmarschen

Abendmahl vor der Konfirmation, 27. April 2019

Liebe zu Konfirmierende, liebe Gemeinde, es war auf einer der Sommerfreizeiten der letzten Jahre. Ich so: „Wir feiern heute das Abendmahl.“ Und die Konfirmanden so: „Yeah!“ Und ich so: „Wir feiern mit Saft und nicht mit Wein.“ Und die Konfirmanden so: „Oooohh!“

Liebe zu Konfirmierende, der Prediger Salomo und das deutsche Jugendschutzgesetz sind sich einig: Alles hat seine Zeit. Was ihr heute oder morgen im Glas habt, klärt ihr bitte mit euren Erziehungsverpflichteten.

Aber auch, wenn es hier heute Abend keinen Wein, sondern „nur“ Saft gibt: Wir feiern zumindest nicht bei Wasser und Brot. Auf der Sommerfreizeit haben wir über die verschiedenen Bedeutungen des Abendmahls gesprochen. Eine ist: Die Hoffnung, dass am Ende aller Zeiten alle Völker friedlich an einem Tisch vereint sind. Und wer am Ostermontag zufälligerweise in der Kirche war, erinnert sich vielleicht noch an die Speisekarte: Und der HERR Zebaoth wird auf diesem Berge allen Völkern ein fettes Mahl machen, ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darin keine Hefe ist.

Das Brot, das wir heute miteinander teilen, ist Zeichen dessen, was notwendig ist, was wir brauchen, um nicht zu sterben. Brot essen wir gegen den Hunger. Brot muss sein. Wir denken heute Abend vielleicht an die unzähligen geschmierten Stullen, die ihr von euren Eltern in die Schule mitbekommen habt, an Abendbrote, die, obwohl es eigentlich schon viel zu spät war, mit den Worten eingeleitet wurden: „Du musst noch was essen, Kind!“ Vielleicht auch an Diskussionen, ob Vollkorn oder Toastbrot zum Frühstück, ob Schokoladentorte oder Käseschnittchen zum Abendbrot.

Der Saft, den wir heute miteinander teilen, ist Zeichen dessen, was unser Leben süß macht. Wasser trinken wir gegen den Durst, Saft und Wein trinken wir über den Durst. Sie müssen nicht sein. Wir denken heute Abend vielleicht auch an Getränkediskussionen, ob Apfelsaft eigentlich immer mit Wasser verdünnt werden muss, wieviel Stück Würfelzucker in einem Colaglas stecken, mit was man als Jugendlicher so anstoßen darf, wenn Oma Anni 80 wird.

Sobald wir etwas über den Durst trinken *müssen*, finden wir uns in sehr ungesunden Süchten wieder. Doch wir leben nicht vom Brot allein, Lebenskunst muss auch ab und zu mal brotlos sein. Erfahrungsgemäß feiern die wenigsten von uns Konfirmation bei Wasser und Brot, sondern mit einem fetten Mahl, mit Roastbeef und Rosmarinkartoffeln, mit Burgunder und Bionade. Wir Protestanten leiden manchmal an einer gewissen Unfähigkeit, etwas einfach nur zu genießen. Auch das kennen wir aus der Bibel: Eine Frau wollte einmal Jesus mit sehr teurem Öl salben. Und sofort kam sehr spaßbefreite Jünger um die Ecke und moserten, was man denn alles Gutes mit diesem Öl anstellen könnte, wenn man's denn verkaufte und das Geld den Armen gäbe. Und sie haben natürlich irgendwo Recht. Trotzdem lässt Jesus sich salben. Es gibt Momente im Leben, die einfach nur genossen werden dürfen. Wir gehen nicht auf in dem, was wir Gutes Tun, sondern wir leben genauso von dem, was wir Gutes geschenkt bekommen. Oder wie die Heilige Teresa von Avila sagte: Wenn fasten, dann fasten, wenn Rebhuhn, dann Rebhuhn.

Dieses Wochenende ist so ein Moment: Die Tische biegen sich bei uns, obwohl andere hungern. Das ist eine Spannung, die nicht immer leicht auszuhalten ist. Wir feiern so, als ob überall alles gut ist. Die Weltkirchenkonferenz formuliert es so:

Mitten in Hunger und Krieg feiern wir, was verheißen ist: Fülle und Frieden. Mitten in Drangsal und Tyrannei feiern wir, was verheißen ist: Hilfe und Freiheit. Mitten in Zweifel und Verzweiflung feiern wir, was verheißen ist: Glauben und Hoffnung. Mitten im Tod, der uns von allen Seiten umgibt, feiern wir, was verheißen ist durch den lebendigen Christus.

Genießt dieses Wochenende mit allen Sinnen. Lasst euch beschenken. Denn irgendwo muss die Kraft ja herkommen. Und die Hoffnung. Und der Mut.

In früheren Jahrhunderten ging es nach der Konfirmation gleich in die Ausbildung. Soweit ist es bei euch noch nicht. Manchmal sehe ich mit Sorge, unter welchem Druck manche von euch stehen, was die Schule angeht. Ihr müsst ganz schön viel funktionieren. Nicht wenige von euch können jetzt schon den Numerus clausus für das eine oder andere Studienfach herunterbeten. Ich persönlich finde, auch das hat noch seine Zeit. Wenn ihr dann irgendwann euer Leben plant: Seid nicht allein aufs Brötchenverdienen aus. Der Mensch stirbt am Brot allein (Dorothee Sölle). Behaltet einen Sinn dafür, dass manche Dinge nicht sein müssen und trotzdem schön und gut sind. Feiert, und zwar ordentlich. Wer sein Leben nur dem Broterwerb widmet, glaubt am Ende, dass er sein Leben verdient hat. Und so ein Leben schmeckt furchtbar fad.



Christuskirche Othmarschen

Seite 2 von 2

Seit Jahren kämpft unsere Kirche für Feiertage, die nicht dem Bruttosozialprodukt unseres Landes dienen, sondern Gott und den Menschen, Tage, an denen man tun kann, was man will, und sei es so etwas Sinnloses wie dumm in die Gegend gucken oder den Eifelturm aus Streichhölzern nachbauen. „Das können wir uns nicht leisten“ sagt dann manch Volkswirtschaftler. Aber wenn wir uns das nicht mehr leisten können, haben wir ein massives Problem.

Dass das Leben keine einzige Party ist, muss ich hier niemanden erzählen. Aber auf einer Party lernen wir, dass es Dinge gibt, die nicht sein müssen, die wir genauso gut lassen können. Das ist wahrer Genuss: Etwas nicht nötig haben und es einfach genießen. So werden Brot und Wein zur Wegzehrung in die Freiheit eines Christenmenschen.

Und ich so: „Schöne Feier morgen!“ Und die Gemeinde so: „Yeah!“ Und ich so: „Amen.“

Pastor Martin Hofmann